

2. X. 1916

177

der Chemikerin

plazierter Zusammenhänge. Die egoistischen Naturwissenschaften schalten die Phantasie, diese übige Domäne des Weibes, fast ganz aus. Sie lassen nur die Erfahrungstatsachen gelten, und ihre Gedankenänge bewegen sich ausschließlich in der Erscheinungswelt der realen Wirklichkeit, wobei sie die Unerbittlichkeit logischer Konsequenz zum Ausgangspunkt haben. Die Naturwissenschaften gelten als mühsam und stehen beim Vaten im Ruf, "trocken" zu sein.

Es ist nun begreiflich, daß sich ein Weib nicht leicht zu einer Wissenschaft hingezogen fühlen kann, die dem Gefühl keinen Spielraum läßt, die die Phantasie verwirft und auf der Basis des Empirismus steht, der gedanklich nur die Reflexion gelten läßt, während doch der weibliche Sinn — philosophisch gewertet — der spekulativen Weltbetrachtung zugewendet ist, die vom Wirklichen hinweg nach dem Ueberfünftlichen zielt.

In dieser Grundverschiedenheit im Verhältnis des weiblichen Charakters zu den Naturwissenschaften hat man die Hauptursache der Abneigung der Frauen gegen die Wissenschaft mit der Chemie zu suchen. Es gibt darum auch, wenn wir die allernueste Zeit vielleicht davon ausnehmen, keine Naturforscherinnen. Die Naturwissenschaft war von jeher das Wirkungsgebiet des Mannes, und was auf dem Gebiet der Zoologie und Botanik, der Geologie, Mikronomie und sämtlicher medizinischen Disziplinen geleistet wurde, haben Männer geschaffen. Es ist nun die Frage, ob bei dieser Sachlage der Dinge der Beruf der Chemikerin eine Zukunft hat.

und wie es überhaupt mit seiner meritowissen Berechtigung bestellt ist. Darauf wäre zu bemerken, daß die Frau sehr wohl im Bereiche der Chemie einen dauernden praktischen Wirkungskreis haben kann und daß die Chemikerin den Krieg überleben wird, denn wir haben bei der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften stets zwischen den reinen wissenschaftlichen Bemühungen und den angewandten praktischen zu unterscheiden. Diese praktischen Naturwissenschaften werden den Frauen stets ein weites Betätigungsgebiet gewähren, denn hier handelt es sich um die Ausübung regelmäßig wiederkehrender wissenschaftlicher Funktionen, deren leichte Lernbarkeit außer Zweifel steht und bei denen es keiner ändern als der gewöhnlichen Unfähigkeit und folgerichtigen Denkart bedarf. Es wäre auch zu bedenken, daß die Unabänderlichkeit des Instinktes keineswegs feststeht und daß im Laufe der Zeit bei entsprechender Schulung und Führung jene Hemmungen im weiblichen Charakter überwunden werden können, die dem Wirken der Frau auf dem höher gearteten Gebiet der reinen Naturwissenschaften im allgemeinen entgegenstehen, so daß auch hier der Frau eine Zukunft wartet. Einzuweisen tun aber die erwähnten Anzeigen in der Fachliteratur ganz deutlich dar, daß das Betätigungsgebiet der Chemikerin in der Gegenwart fast ausschließlich der Bereich der angewandten Chemie ist, denn aus dem Text aller dieser Anzeigen (sowohl der Stellenangebote als auch der Stellengesuche) ersieht man, daß die Mitarbeit der Frauen durchweg für jene chemischen

Disziplinen gesucht und geboten wird, die die Ergebnisse der Chemie bestimmten praktischen Zwecken nutzbar machen. So sind es besonders die Kreise der technischen Chemie (Zuckerfabrikation, Eisengewinnung, Holzverwertung usw.), die pharmazeutische Chemie, die Nahrungsmitteluntersuchung und die Agrarchemie, die Frauen in ihre Laboratorien rufen, aber nicht um der chemischen Wissenschaft dort neue Wege zu erschließen oder zur Entfaltung einer besonderen Vorhertätigkeit, sondern einfach nur zur Ausübung jener bewährten, festgelegten Untersuchungsmethoden, die im Fabrikbetrieb oder im chemischen Laboratoriumsbetrieb täglich vorzunehmen. Es ist besonders das Gebiet der analytischen Chemie, der Materialprüfung usw., für das man Frauen einstellt. Diese Arbeiten sind zwangsläufig. Es gilt nichts an ihrem Gang zu ändern und umzuschaffen. Sie erfordern nichts weiter als eine gewisse Sicherheit und Routine des Arbeitenden. Die Güte der Resultate hängt hier von der Exaktheit der Arbeit und von der netten und sauberen Ausführung ab. Es ist nichts weiter als eine gewisse natürliche Beobachtungsgabe für die auftretenden Erscheinungen nötig, eine Eigenschaft, die sich im weiblichen Charakter in genügend vollkommenem Zustand findet. Im Grunde genommen ist die Wirksamkeit der Frau in der Küche auch nichts anderes als eine Funktion der angewandten Chemie, denn die Küchenhandlungen sind nichts als chemische Operationen, wie Auflösen, Abdampfen, Sieden, Filtrieren etc., und ihr Zweck ist, die Ergebnisse der chemischen Vorrichtung im